

Zwei Geschichten – ein Thema

Berufungspastoral heute

von Maurus Runge OSB

Wenn es heute noch Berufung gibt, muss auch in der Sprache unserer Zeit davon erzählt werden können. Ein junger Mönch erschließt die Berufungsgeschichte von Harry Potter und vergleicht sie mit jener des Propheten Jeremia. Aus den Gemeinsamkeiten und Unterschieden ergeben sich aktuelle Anregungen für die Berufungspastoral der Gegenwart.

DAS WORT „BERUFUNG“ ist derzeit in aller Munde, auch in unseren klösterlichen Gemeinschaften. Wie kommt es, dass so wenige junge Menschen eine Berufung zum Ordensleben in sich spüren? Von Berufungskrise ist die Rede, und davon, dass viel gebetet werden müsse um Berufungen. In englischsprachigen Gemeinschaften gibt es das Amt eines *vocation director*, der für Berufungen zuständig ist. Und man spricht ganz handfest von *vocation campaigns*, von ganzen „Kampagnen“, die neue Berufungen gewinnen sollen. Gibt es Kennzeichen, an denen sich eine geistliche Berufung erkennen lässt? Ist eine geistliche Berufung etwas Besonderes? Solche Fragen wollen wir im folgenden an zwei sehr verschiedene Texte stellen: an eine klassische Berufungserzählung der Heiligen Schrift und an eine Berufungsgeschichte aus der modernen Populärkultur, nämlich um *Harry Potter*, die so erfolgreichen Abenteuer des jungen Zauberlehrlings der britischen Autorin Joanne K. Rowling.

Eine klassische Berufungs-Geschichte: Jeremia

Das Wort des Herrn erging an mich: „Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.“

Da sagte ich: „Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung.“

Aber der Herr erwiderte mir: „Sag nicht: Ich bin noch so jung. Wohin

ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten – Spruch des Herrn.“

Dann streckte der Herr seine Hand aus, berührte meinen Mund und sagte zu mir: „Hiermit lege ich meine Worte in deinen Mund. Sieh her! Am heutigen Tag setze ich dich über Völker und Reiche; du sollst ausreißen und niederreißen, vernichten und einreißen, aufbauen und einpflanzen.“

(Jer 1,4–10)

Jeremia, der aus einer israelitischen Priesterfamilie (vgl. Jer 1,1) stammt, wird zum Propheten, zum Boten des Herrn. Es ist Gott, der durch sein machtvolles Wort beruft. *Das Wort des Herrn erging an mich*: diese „Botenformel“ kommt in den Prophetenbüchern häufig vor. Im nächsten Vers erfolgt die eigentliche Berufung. Jeremia wird von Gott „zum Propheten für die Völker“ erwählt; genauer gesagt: er ist schon erwählt. Berufung scheint schon vor der Geburt zu beginnen, sogar von Ewigkeit her festzustehen: *Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen*. Solch einem Ruf kann sich der Mensch schwerlich entziehen. Doch Jeremia versucht genau dies. Er erkennt im Lichte dieses Rufes seine eigene Schwachheit und Unwürdigkeit; diese Reaktion finden wir in vielen biblischen Berufungserzählungen. Jeremia fühlt sich zu jung, zu unsicher, auch seine rhetorischen Künste lassen zu wünschen übrig. Den gleichen Einwand hatte schon Mose gemacht, als Gott ihm im brennenden Dornbusch erschien (vgl. Ex 4,10).

Gott bleibt hartnäckig. Wie bei Mose nimmt er auch bei Jeremia sein Wort nicht zurück; er bekräftigt es sogar: *Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden*. Doch im selben Atemzug fügt er eine Zusage hinzu, die Jeremia Mut machen soll: *Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten*. Gott weiß um die Schwierigkeit der Aufgabe; er fordert zum Glauben heraus, lädt zum Vertrauen ein.

Um dieses Vertrauen des Menschen zu stärken, lässt er seinen Worten ein Zeichen folgen. JHWH streckt die Hand aus und berührt den Mund des Jeremia. Eigentlich ein unvorstellbarer Vorgang: JHWH, der unnahbare Gott, bei dessen bloßem Anblick Menschen sterben müssen, berührt Jeremia, er legt ihm seine Worte in den Mund und nimmt ihn in seinen Dienst. Zum Schluss erläutert JHWH die Berufung des Jeremia – einfach ist sie nicht. Er setzt ihn über Völker und Reiche ein, damit er sein Wort verkünde. Doch das ist nicht alles; es folgen vier erschreckende Verben: *ausreißen und niederreißen, vernichten und einreißen*. Die Schwierigkeiten, denen Jeremia im Laufe seiner Prophetentätigkeit ausgesetzt sein wird, sind hier bereits zu ahnen; seine späteren Bekenntnisse

werden es eindrücklich bestätigen (vgl. Jer 20,7–18). Angesichts dieser geballten Zerstörungsmacht wirken die beiden abschließenden positiven Ausdrücke *aufbauen und einpflanzen* wie eine vergebliche Beschwichtigung, die man leicht überliest. Und haben sich nicht seine Unheilsankündigungen wie z.B. die Tempelrede (Jer 7) fast mehr eingeprägt als seine Worte und Handlungen, mit denen er Hoffnung verkündete (vgl. Jer 31–32)?

Eine moderne Berufungsgeschichte: Harry Potter¹

Die Geschichten um den kleinen Zauberschüler mit Nickelbrille und Stirnmarbe sind ein weltweiter Erfolg; sie wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt und mehrfach verfilmt. Das hätte sich die Autorin Joanne K. Rowling zu Beginn sicher nicht träumen lassen; hat sie doch den ersten Band als Sozialhilfeempfängerin in einem Londoner Café geschrieben, weil ihre Wohnung zu kalt war und sie für die Heizkosten nicht aufkommen konnte – so erzählt es wenigstens die Legende. In diesen Büchern scheint etwas zu liegen, das die Sehnsucht vieler Zeitgenossen anspricht.

Harry Potter ist ein schwächlicher Waisenjunge, der bei seinem Onkel und seiner Tante, der Familie Dursley, aufwächst. Seine Eltern seien bei einem Autounfall ums Leben gekommen, so erzählt man ihm. Die Dursleys sind eine kleinbürgerliche, spießige Familie; ihr Vorgarten ist ihnen wichtiger als ihr Neffe, nur ihren eigenen Sohn Dudley verwöhnen sie über die Maßen. Harry Potter führt das Aschenputteldasein des unerwünschten Kindes: er muss im Schrank unter der Treppe schlafen und wird von Dudley und seinen Stiefeltern malträtiert. Doch kurz vor seinem elften Geburtstag erreichen mysteriöse Briefe das Haus der Dursleys, die eindeutig an Harry adressiert sind. Die Versuche, ihm diese Briefe vorzuenthalten, haben nur mäßigen Erfolg: Ist ein Brief zerstört, kommen am nächsten Morgen drei neue; andere sind zwischen den Eiern versteckt, die der verdutzte Milchmann morgens bringt. Hilft auch das nichts, werden die Briefe zuweilen selbst sonntags ausgetragen. Die Dursleys fliehen Hals über Kopf aus ihrer Wohnung und setzen sich auf ein entferntes Eiland ab. Doch da geschieht es: Als Harry elf Jahre alt wird, klopft es genau um Mitternacht an die Tür der baufälligen Hütte, in der die Dursleys untergekommen sind. Ein mysteriöser Bote, der sich als Rubeus Hagrid von der Zaubererschule Hogwarts vorstellt, klärt Harry über seine wahre Geschichte auf: Seine Eltern sind keineswegs bei einem Autounfall ums Leben gekommen, sondern sie wurden vom bösen Schwarzmagier Lord Voldemort, den keiner in der Zaubererwelt beim Namen

¹ Wie es sich für ein modernes „Märchen“ gehört, gebe ich die Geschichte hier frei wieder. Sie ist nachzulesen in: Joanne K. Rowling, *Harry Potter and the Philosopher's Stone*. London 1997, 39–70.

zu nennen wagt, ermordet. Als Voldemort auch den damals einjährigen Harry töten wollte, ist sein Todesfluch an dem Kind abgeprallt und auf den Magier zurückgeschleudert worden. Harry überlebte mit einer blitzförmigen Stirnnahe, während Voldemorts Macht in sich zusammenfiel. Harry sei in Wahrheit ein Zauberer, und sein Name sei schon seit seiner Geburt in Hogwarts verzeichnet, einer Schule zur Ausbildung seiner magischen Kräfte. Schließlich überreicht er ihm den Brief, der Harrys Berufung gleichsam besiegelt.

Sowohl Harry wie auch die Dursleys sind völlig überrascht. Harry glaubt an einen Irrtum: Wie kann er, der zehn Jahre lang von allen schikaniert wurde, ein Zauberer sein? Doch Hagrid erinnert ihn an Ereignisse in seiner Kindheit, die auf ungewöhnliche Kräfte schließen lassen. Fand er sich einmal, als Dudleys Bande ihn verfolgte, nicht plötzlich auf dem Dach der Grundschule wieder? Als die Dursleys Harry nicht gehen lassen wollen, verliert Hagrid die Geduld und hext Dudley ein Schweineschwänzchen an, was alle Zweifel beseitigt. Harry hat seine „Berufung“ gefunden, und ein neues Leben als Schüler von Hogwarts beginnt für ihn.

Berufung als innerster Kern des Menschen

Es gibt keine „Instant-Berufungen“, die plötzlich auftauchen und meistens ebenso schnell wieder vergehen; eine wahre Berufung steht schon lange Zeit fest und schlummert in uns. Christen sprechen von „Gottes geheimnisvollem Ratschluss“, von seiner Vorsehung. Hermann Hesse meint etwas Ähnliches, wenn er seinem *Demian* gewissermaßen als Motto den Satz voranstellt: „Ich wollte ja nichts als das zu leben versuchen, was von selber aus mir heraus wollte.“ Und er fügt hinzu: „Warum war das so sehr schwer?“ Jeder Mensch trägt etwas in sich, das seinem wahren Wesen, seiner Berufung, entspricht. Das kann sich auf jeden Beruf beziehen; jeder Beruf kann zur Berufung werden. Jeremia ist schon im Mutterleib erwählt, ja, noch ehe er überhaupt im Mutterleib gebildet wurde. Auch von Harry Potter heißt es, dass sein Name von seiner Geburt an mit einem magischen Federkiel im Verzeichnis der künftigen Hogwartschüler aufgezeichnet ist. Doch es ist schwer, diese Berufung, die doch in meinem innersten Kern angelegt ist, zu realisieren. Es braucht den Anstoß von außen, von Freunden, Menschen, die mir nahe stehen, auch von Gottes Wort, damit ich mir bewusst werde, welch ungeheures Potential in mir steckt. Jeder Mensch hat in seinem Innersten einen Kern, der ihm am tiefsten entspricht; doch er ist oft verschüttet, zugedeckt von den alltäglichen Sorgen und Ängsten. Eine Aufgabe der Berufungspastoral könnte es sein, den Menschen zu helfen, diesen Kern zu entdecken, ihr innerstes Wesen freizulegen – nicht mit der Absicht, möglichst rasch viele neue Priester- und Ordensberufungen zu

rekrutieren, sondern, um die Menschen von ihrer Würde zu überzeugen: Wir alle sind Königskinder, sind Zauberer, mit jedem und jeder hat Gott etwas ganz Besonderes, etwas Einmaliges vor. Geistliche Berufungen werden sich dann von selbst einstellen.

Die ernstgenommene Freiheit

Beide, der Prophet wie die Romanfigur, haben Einwände gegen ihre Berufung, können sie nicht fassen, sind ratlos. Jeremia fühlt sich zu jung, des Redens nicht mächtig, und Harry versteht nicht: Wie konnte sein Cousin ihn so drangsalieren, wenn er doch über so große Kräfte verfügen soll? Dazu kommt, dass sein Umfeld es Harry alles andere als leicht macht, seine Berufung zu akzeptieren. Hier wird deutlich: Gott nimmt die Freiheit des Menschen ernst, er hört auf seine Einwände. Der Mensch darf seine Bedenken äußern – und sie können zahlreich sein wie bei Mose (vgl. Ex 3). Gott ist kein Puppenspieler, der den Menschen wie eine Marionette an unsichtbaren Fäden bewegt und ihn willenlos über die Bühne seines Lebens zieht. Der Mensch ist ein mit Freiheit begabtes Wesen – sogar mit der Freiheit, sich gegen seine Berufung zu entscheiden.

Gott nimmt dem Menschen die Entscheidung nicht ab. Er schickt ihm Boten und Zeichen, die ihn darauf hinweisen, welcher Weg für ihn der richtige ist. Aber die Entscheidung muss und darf jeder Mensch selbst treffen. Bei *Harry Potter* heißt es einmal: „Wer wir wirklich sind, zeigen nicht unsere Fähigkeiten, sondern unsere Entscheidungen.“ Darin liegt unsere Würde als freie Menschen. Eine Berufungspastoral ist nicht dazu da, dem Menschen die Entscheidung abzunehmen bzw. ihn in den Ordensberuf zu drängen; sie soll den Menschen auf dem Weg zu seiner Entscheidung begleiten, ihm Kriterien an die Hand geben, damit er letztlich zu einer reifen und ausgewogenen Entscheidung gelangen kann.

Die Zusage: Ich bin bei dir!

Nachdem Jeremia seine Einwände vorgetragen hat, bestärkt Gott seine Berufung und tröstet ihn mit der Zusage: *Fürchte dich nicht! Ich bin mit dir*. Auch Harry Potter wird in seinen Zweifeln von Hagrid gestärkt und auf seinem Weg gefestigt. Noch ehe der Mensch eine Entscheidung getroffen hat, sagt Gott ihm zu: Ich bin da; ich werde mit dir sein, wie immer du dich auch entscheidest. Hab keine Angst vor denen, die dir Steine in den Weg legen wollen. Das wird nicht ausbleiben, und etwas anderes habe ich dir auch nie gesagt. Dein Weg wird schwer werden, aber sei gewiss: Ich bin immer bei dir, selbst wenn du am Verzweifeln bist. Halt nur deine Augen offen und mach dein Herz weit! Weder

der Weg des Propheten noch der des Zauberschülers ist einfach. Jeremia wird von seinem eigenen Volk ausgelacht, verstoßen, in eine Zisterne geworfen, mit dem Tod bedroht werden. Auch Harry wird oft unverstanden bleiben und gerät immer wieder in Lebensgefahr; doch er findet auch Freunde, die ihm in allen Gefahren beistehen. Berufungspastoral hat die Aufgabe, diese Zusage Gottes glaubwürdig zu machen, indem sie mit dem Menschen auf Spurensuche geht, ihm zeigt, wo diese Zusage in seinem Leben konkret wird.

Gott spricht durch Zeichen

Gott spricht nicht nur durch Worte, sondern er lässt ihnen Taten folgen, Zeichen, die dem Menschen Gewissheit über seinen Weg geben sollen. So berührt JHWH den Mund des Propheten und macht sich damit selbst berührbar. Jeremia wird später in seinen Bekenntnissen diese Berührung auch einfordern, wenn er mit Gott wegen seines Schicksals hadert. Bei *Harry Potter* dient der Brief, den Hagrid Harry überreicht, als Zeichen und Besiegelung seiner Berufung. Hier hat Harry es (der Zauberwelt entsprechend) grün auf weiß: er ist ein Zauberer, er hat einen sicheren Platz in der Zauberschule, und er wird den verhassten Dursleys schließlich entfliehen. Zur Berufungspastoral gehört es, den Menschen auf solche Zeichen aufmerksam zu machen – oft sind es ganz alltägliche, unauffällige Begebenheiten, die aber doch zeigen, dass Gott es gut mit dem Menschen meint. Um es mit den Worten des Apostels Paulus auszudrücken: Wir sollen einander ein „Brief Christi“ sein, „geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln aus Stein, sondern – wie auf Tafeln – in Herzen von Fleisch“ (2 Kor 3,3).

Gott spricht durch Menschen

Bei allen Gemeinsamkeiten unserer beiden Berufungsgeschichten fällt auch ein gewichtiger Unterschied auf. Bei Jeremia ist es ganz klar Gott, der durch sein machtvolles Wort zum Propheten spricht; vom *Wort des Herrn* bzw. vom *Spruch des Herrn* ist die Rede. Harry Potter erfährt von seiner Berufung durch den liebenswerten, etwas tollpatschigen Halbbriesen Rubeus Hagrid, der als Wildhüter von Hogwarts vorgestellt wird.

Aber handelt es sich wirklich um einen Unterschied? Ist es nicht eher so, dass in einer Zeit, in der Visionen selten und psychologisch fragwürdig geworden sind, Gott durch Menschen zu uns spricht? Ein großes Damaskuserlebnis wie bei Saulus-Paulus wird heute eher selten sein. Berufungsgeschichten in unserer Zeit laufen eher unauffällig ab, so dass sie sogar leicht übersehen werden können. Gott spricht durch Menschen, durch ganz „normale“ Menschen, von denen man

es gar nicht erwarten würde – ein Verwandter, ein Lehrer, ein bis dahin Unbekannter. An mir liegt es, Augen und Ohren offen zu halten für die Menschen, die mir zu Boten Gottes, zu Propheten, werden sollen.

Mit neuen Augen

Zwei unterschiedliche Berufungs-Geschichten: eine aus der Heiligen Schrift, eine aus der modernen Kultur. Und doch sind viele Gemeinsamkeiten sichtbar geworden; fast könnten wir sagen: beide Erzählungen weisen eine gemeinsame Grundstruktur auf. Doch was bringt die Beschäftigung mit Harry Potter, mit einem Werk, das auf den ersten Blick nichts mit Gott und religiösen Themen zu tun hat?

Viele Menschen lesen heute die Geschichten um den jungen Zauberlehrling. Sie warten gespannt auf die deutsche Übersetzung des letzten Bandes und machen sich selber Gedanken, wie die Geschichte weitergehen mag. Offensichtlich erkennen sie sich in den Romanen wieder, finden dort ihre eigenen Sehnsüchte beschrieben. Viele Menschen, die die Bibel nicht mehr zur Hand nehmen, lesen die Bücher über Harry; sie finden darin etwas von dem, was die Menschen früher in der Heiligen Schrift gefunden haben, sei es Entspannung, sei es Lebenshilfe. Nachdem unsere Kirchen ihr Monopol für Spiritualität verloren haben, sind spirituelle Themen nun in die Popularkultur ausgewandert: In den modernen Geschichten geht es um Freundschaft, um Liebe und Opfer, um Gut und Böse, um Tod und Erlösung.

In der Schilderung von Harrys Berufung finden viele Menschen wieder, was sie selber bewegt: ihre Sehnsucht, über sich hinauszuwachsen, ihr Verlangen, jemand Besonderer zu sein, ihren Wunsch, wirklich das eigene Leben zu leben. So kann *Harry Potter* für uns zum Anknüpfungspunkt werden, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen über das, was ihnen wichtig ist, über das, was sie aus ihrem Leben machen wollen – über ihre Berufung. Auf dem Weg über *Harry Potter* können wir Menschen neu aufmerksam machen auf die Geschichten der christlichen Tradition, auf die Geschichten der Heiligen Schrift und so vieler Heiliger der Kirchengeschichte. Durch die überraschenden Ähnlichkeiten zwischen klassischen Berufungsgeschichten wie der des Propheten Jeremia und modernen Geschichten fällt ein neues Licht nicht nur auf den biblischen Text. Wenn wir die Geschichten der Bibel mit denen der Popularkultur verbinden, erhellt sich vielleicht unsere eigene Geschichte und wir verstehen neu unsere Berufung: das Bild auszuprägen, das Gott uns von Ewigkeit her zgedacht hat.

P. Maurus Runge

* 1978 in Dinslaken, 1999 Professur in der Abtei Königsmünster; Studium der Philosophie und Theologie in Bonn, Davao (Philippinen) und S. Anselmo (Rom), Baccalaureatsarbeit „Vom Zauber der christlichen Botschaft. Plädoyer für einen Dialog zwischen Pastoraltheologie und Popularkultur an Hand der Harry-Potter-Romane“ (Druck in Vorbereitung); im Mai 2007 zum Priester geweiht; derzeit Pastoralpraktikum in Frankfurt am Main.